

01.10.2014 Entwicklungshilfe

Medizinstudenten der Uni Witten/Herdecke bauen Ebola-Isolationsstation in Sierra Leone

Private Universität Witten/Herdecke



Geplant hatten sie den Trip nach Afrika lange im Voraus als Fortbildung in Sachen Tropenmedizin. Als sie schließlich aufbrachen, stand das Ebola-Virus noch vor den Grenzen Sierra Leones. Dass es in den vier Wochen ihres Aufenthalts bis zu „ihrem“ Krankenhaus nach Makeni vordringen würde, hatten die drei Medizinstudenten der Universität Witten/Herdecke (UW/H), Till Eckert (22), Simon Scheiblhuber (27) und Nicolas Aschoff (23), bei ihrem Abflug nicht für möglich gehalten. „Das Virus kam aber immer näher“, erinnert sich Till Eckert, „wir haben das in den ersten drei Wochen in den Dienstbesprechungen mitbekommen. Irgendwann wussten wir: Über kurz oder lang wird er auch die Stadt Makeni, ein großes Handelszentrum des Landes, erreichen.“

Als die Epidemie dann kurz vor den Grenzen des Districts stand, hatten die UW/H-Studenten die Wahl: „Wir hätten abreisen oder in einem anderen Teil des Landes einfach Urlaub machen können. Wir haben uns dafür entschieden, zu bleiben und zu helfen.“ Da die Studenten dabei jedoch nicht riskieren konnten und wollten, unmittelbar mit dem Erreger in Kontakt zu kommen, beschlossen sie, auf andere Art zu helfen. Dazu entwickelten sie ein Konzept für eine Isolationsstation und setzten es anschließend selbst um.


„Da es Probleme mit der Finanzierung gab, haben wir die ersten Materialien als Anschubfinanzierung von


Material, was in die Station hineingeht, sie nie wieder
strengen Sicherheitsauflagen geschehen.“



Die Station verfügt über einen reinen Eingang
und einen Ausgang. Betreten werden darf sie nur
im vollen Schutzanzug, die Desinfektion erfolgt
hauptsächlich mit Chlor. Bei der Reinigung
stehen die Ärzte und Pflegenden mit den Füßen
in Eimern, selbst die bis zu drei paar Handschuhe,
die gleichzeitig getragen werden müssen,
müssen aufwändig nacheinander desinfiziert und
entsorgt werden. „Besonders schwierig ist es, die
Brille abzunehmen oder die Stiefel auszuziehen,
ohne dabei kontaminierte Bereiche zu berühren
oder die Hände zu benutzen.“ Doch auch dafür
entwickelten die Wittener Studenten effiziente
Methoden.

Da nicht genügend Materialien vorhanden waren, um
mussten die Studenten improvisieren. „Das hat sehr g
Land Stationen nach unserem Vorbild eingerichtet.“ Na
den im Medizinstudium in Witten vorgeschriebenen p
„Dass es aber so praxisnah werden würden, hätten wir

 OEBPS/images/09_01_A_10_2014_Ebola_image_03

 OEBPS/images/09_01_A_10_2014_Ebola_image_04

Chirurgie. 2014 Oktober, 4(10): Artikel 09_01.